

zuwehte, und freuten uns der paradiesischen Lage des Hofens Anjer, wo wir landeten. Dies halb europäische, halb malaiische Städtchen liegt begraben unter Kokos- und Bananenwäldern und Gärten, wogegen als Hintergrund ein Gebirgszug mit Urwald und seltsam gestalteten Felsklippen sich erhebt. Ein Schwarm von Booten umgab uns, dessen Insassen das Schiff erkletterten und ihre Ware feil boten. Büsche goldgelber Bananen, grüne Kokosnüsse, mohntopfsähnliche kostbare Mangosten, Ananas, kopfgroße Apfelsinen, Körbe voll Eier, Duzende von Hühnern, Affen, Kakabus, freischwebende Papageien, knurrende Turkeltauben, Eichhörnchen, Zibethkazen, Zwerghirsche, Reisevögel — alles bot man zum Kaufe an. Das Deck verwandelte sich in eine Menagerie, in welcher sich die kupferbraunen, halbnaekten Malaien herumtrieben, ein buntes Tuch malerisch um den Kopf geschlungen, von dem lange schwarze Haare herabhängen. Ihre Haut glänzte wie geölt, ihre Zähne waren schwarz, der Mund blutrot, und sie priesen mit großer Zungenfertigkeit ihre Ware in englischen und holländischen Brocken an.“

### Im Cyklonenritt nach China.

Am andern Abend erzählte Werner seinen Cyklonenritt von Singapore nach China, wie man jene Fahrten nennt, in denen man sich von Wirbelwinden oder Teifuns oder Cyklonen treiben läßt.

„Wir durchsegelten einst das indische Meer zur Zeit, als die Monsuns oder Halbjahrswinde umsetzten, und dann ist es auf diesem Meere nicht geheuer. Fast täglich